Gerüchtebildung in der Stadt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **68 (1978)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gerüchtebildung in der Stadt

An der Herbstmesse in Basel, die mit ihren Marktbuden und ihren vielfältigen Attraktionen das baslerische Gegenstück zu den üblichen Kirchweihvergnügungen bildet, tauchte im vergangenen Herbst erstmals eine atemberaubende neue Form des Riesenrads auf, die «Enterprise»: Die am Kranze des Rads befestigten Gondeln blieben im Laufe nicht senkrecht hangen, sondern schleuderten sich nach außen; wenn sich das Rad mit Hilfe eines Hebelwerks während immer schnelleren Laufes aus der Waagrechten in die Senkrechte stellte, hatten die Insassen das Gefühl eines Loopings, weil sie sich in den Gondeln um die Achse des Zentrums drehten und deshalb im Zenit für einen Augenblick die Füsse nach oben, der Kopf nach unten gerichtet waren. Für die Zuschauer sah das bedrohlich aus, aber die Zentrifugalkraft drückte die Insaßen auch im «Kopfstand» so stark nach außen, daß die Füße den Halt nicht verloren. «Wenn da etwas passiert...», dachten sich wohl sehr viele Messebesucher, und der Schritt vom Gedanken zum Gerücht war denn auch klein genug. Mit der Bemerkung: «Darüber hat die Zeitung noch nichts veröffentlichen dürfen», kam auch uns die Schilderung zu Ohren, daß sich der Hebelarm nicht mehr habe senken lassen, so daß sich das Rad statt der üblichen zwei volle zwanzig Minuten gedreht habe; Feuerwehr und Sanität seien angerast gekommen...

Nach Abschluß der zweiwöchigen Messe wurde die Sache denn doch in der «Basler Zeitung» (Nr. 283 vom 15. November 1977) besprochen, aber unter dem Titel «Die Schauermär von der Enterprise». Am Ende der ersten Woche, so berichtete der Journalist Urs Hobi, sei «auf dem Messeplatz, ja in der ganzen Stadt» das Gerücht umgegangen, das Rad habe «während längerer Zeit (die Zeitangabe schwankte zwischen 17 und 24 Minuten) seine Runden gedreht»: «Einige Besucher sollen Ohnmachtsanfälle und Kollapse erlitten haben, weshalb der Sanitätsdienst auf den Platz gekommen sei. Andere 'gut informierte' Beobachter wußten gar, auf der Bahn sei 'eine Person zu Tode gestürzt'.» Auf Anfrage konnte der zuständige Polizeibeamte die Sache nur dementieren; er wußte aber, «daß das gleiche Gerücht bereits an den bisherigen 'Enterprise'-Standorten Zürich und Neuenburg aufgetaucht sei». Vielleicht wäre eine Publikation dieses Dementis doch am Platze gewesen, denn eine Woche später erhielt die Redaktion «eine überraschend große Anzahl von Anrufen», deren Inhalt immer gleich war: «Die Bahn konnte nicht abgestellt werden, Leute wurden ohnmächtig, der Sanitätsdienst intervenierte. Spezifiziert wurde am zweiten Weekend bezüglich des Todesopfers – diesmal habe es sich um einen Gymnasiasten gehandelt, der am Sonntagmorgen seinen Verletzungen im Kantonsspital erlegen sei.» Die amtlichen Stellen hatten inzwischen eruiert, «daß es sich um ein gezielt gestreutes Gerücht handelt, welches auf mysteriöse Weise unter dem Messepublikum und vor allem unter Schülern rege Verbreitung erfahren haben muß». Eigene Recherchen der Zeitung ergaben, daß keiner den angeblichen «langen Lauf» des Rades oder das Eintreffen der Krankenwagen selber gesehen hatte.

Daß nach den Angaben des zitierten Journalisten ein Zwischenfall der geschilderten Art technisch gar nicht möglich gewesen wäre, sei zur Beruhigung der Leser noch festgehalten.

Für die Volkskunde ist der Fall bemerkenswert genug: Schauergeschichten können sich auch ohne das Mittel der Massenmedien ungemein rasch verbreiten, ja, ein gewisses Mißtrauen gegenüber der Informationstreue der Presse hat sich hier deutlich artikuliert. Typisch ist auch, daß es kaum je gelingt, den Urheber solcher Geschichten zu fassen. (Hobi erwähnt als «neues Gerücht», «andere Schausteller hätten aus Neid für die Verbreitung gesorgt».) Die polnische Volkskundlerin Dorota Simonides hat mir 1975 anläßlich ihrer Vortragsreise durch die Schweiz erzählt, daß sich in ihrem Lande die Geschichte eines langhaarigen Elternmörders allenthalben verbreitet habe, daß aber ihre genauen Nachforschungen deren völlige Haltlosigkeit erwiesen. Im gleichen Jahr ging in Basel die Schauergeschichte um, in einer Nachbargemeinde habe eine rauschgiftsüchtige Babysitterin das ihr anvertraute kleine Kind in den Backofen gesteckt; im letzten Augenblick hätten es die Eltern noch retten können. Angesichts der Unzimperlichkeit der heutigen Presse dürften sich solche Gerüchte, die nicht durch Zeitungsberichte abgestützt sind, eigentlich gar nicht weiterverbreiten ...

Hans Trümpy